

## Kämpfen für den Glauben

Predigt im Rahmen der Predigtreihe „Hier stehe ich“ im Ev. Kirchenkreis Steglitz  
gehalten am 9. Juni 2017 in der Markus-Kirche in Steglitz

Liebe Gemeinde,

während ich an der Predigt arbeite, protestieren viele Menschen in Hamburg gegen den G20 Gipfel. Viele kämpfen für ihre Überzeugung, dass ein gerechtes Zusammenleben von uns Menschen auf der Erde möglich ist, kämpfen dafür, dass kein Mensch in Afrika mehr hungern muss und Gottes Schöpfung bewahrt wird.  
Manche kämpfen mit Gewalt.

Während ich an der Predigt arbeite, sitzen irgendwo im Afghanistan Menschen und kämpfen für das, was sie einen Islamischen Staat nennen. Sie beten und kämpfen. Anschläge sind geschehen, Moslems, Christen und Juden sind getötet worden. Menschen kämpfen für ihren Glauben.  
Manche kämpfen mit Gewalt.

Kämpfen für den Glauben. Es ist kein einfaches Thema, das wir heute im Rahmen der Predigtreihe zum Reformationsjahr zu bedenken haben.

Martin Luther hat für seinen Glauben gekämpft. Er soll Tintenfässer an die Wand geworfen haben, um den Teufel zu bekämpfen. Er hat zur Gewalt gegen Juden aufgefordert (in seinen späten Schriften), hat die Gewalt von Bauern verurteilt und die Landesfürsten so unterstützt, dass sie sich zu Recht auf Luther beriefen, um mit Gewalt die Bauernaufstände niederzuschlagen. Die Folgen sind bis heute spürbar.

Nun will ich hier keine Vorlesung über Martin Luthers Verhältnis zur Gewalt halten. Dazu gibt es Menschen, die viel mehr dazu wissen. Aber es ist gut, wenn wir uns von Zeit zu Zeit Gedanken machen über unser Verhältnis zur Gewalt.

Als ich studiert habe, war das eigentlich recht einfach: Wir Christen und Studierenden der Theologie standen auf der Seite der Gewaltfreien. Protestiert wurde, vom Glauben her begründet, gerne, aber gewaltfrei.

Die, die zur Gewalt griffen, waren die anderen oder waren Menschen in der Geschichte, die wir kritisch studierten: dazu gehörten die Koppelschlösser der Wehrmacht mit der Aufschrift „Gott mit uns“ und das Unverständnis für die Protestanten und Katholiken in Nordirland, die erst in den 90er Jahren die Waffen ruhen ließen.

Dann kam der Krieg gegen den Irak und ein bekannter Prediger in den USA segnete die Flugzeuge mit den Bomben, bevor diese mit ihrer tödlichen Last starteten. Der Direktor der Hochschule, an der ich zu der Zeit war, weigerte sich diesen Prediger zu empfangen, ... solange bis er sich von dieser Tat distanziert.

Wir standen auf der Seite der Gewaltfreien, der Guten.

Kämpfen für den Glauben.

Heute gehört der Blick nach Ägypten und in den Nahen Osten dazu, wo Christen in ihrer Existenz bedroht sind. Die Kopten müssen schon lange darüber nachdenken, was für sie Kämpfen für den Glauben, bedeutet. Viele von ihnen sind zu Märtyrern geworden.

Kämpfen für den Glauben. Und was steht in der Bibel dazu? Was sagt die Heilige Schrift, unser Kompass in Glaubensfragen? Welche biblischen Geschichten fallen Ihnen dazu ein?

Die Geschichte von Kain und Abel ging mir durch den Kopf, der erste Mord in der Bibel, nach einem Brandopfer für Gott, also einem religiösen Ritus. Aber auch Jakobs Kampf am Jabbok. Und Psalmen immer wieder die Psalmen mit ihrer kraftvollen bildreichen Sprache. Die Offenbarung des Johannes.

Aus der Fülle der Texte habe ich drei ausgesucht. Bevor wir sie uns genauer anschauen, eine Bemerkung vorab:

Manche meinen: im Alten Testament da begegnet einem so viel Gewalt, da haben wir es mit einem Gott der Rache zu tun, der mit Gewalt regiert. Im Neuen Testament begegnet und dagegen der Gott der Gnade. Und es klingt an, dass das Neue Testament dadurch viel wertvoller und richtiger ist, als das Alte Testament. Ich halte dies für eine Verkürzung des Biblischen Zeugnisses. Und meines Erachtens zeigt sich in solchen Äußerungen immer noch eine antisemitische Auslegung der Schrift, übernommen und tradiert, auch wenn sie nicht stimmt.

Die ganze Bibel ist unsere Heilige Schrift. In beiden Teilen können wir den gnädigen Gott entdecken, der den Menschen zugewandt ist und Recht und Gerechtigkeit für sie will.

Doch nun zu den Texten, die ich für heute Morgen ausgesucht habe: Da ist der Psalm 46. Martin Luther hat ihn für einen Choral neu geschrieben, es ist so etwas wie die Erkennungsmelodie der Reformation geworden: Ein feste Burg ist unser Gott.

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen. Gott ist uns Burg und Wehr und Waffen. Ich bin mir sicher, dass Luther an die damals üblichen Kriegswaffen gedacht hat. Gott eine Waffe? Das ist ein sehr fremder Gedanke.

Wenn ich den Psalm lese, von dem Gott, der auf Erden ein Zerstoren anrichtet und dann weiter lese, dass Gott die Kriege steuert und die Bogen zerbricht, die Spieße zerschlägt. Dann wird hier ein Gott gelobt, der die Kriege beendet. Die tödlichen Waffen werden vernichtet, damit die Gläubigen Schutz und Frieden haben.

Ja, manche Psalmen nutzen eine Sprache der Gewalt. Zum Beispiel Psalm 69, aus dem in Johannes 2 zitiert wird: *„Die Wohnstatt meiner Widersacher soll verwüstet werden und niemand wohne in ihren Zelten“ (Ps 69,26)*

Aber, das Gewaltmonopol ist bei Gott. Gott soll helfen, eingreifen und verwüsten. Nicht der Beter hat das Recht dazu, sondern Gott.

Der Beter hat aber auch nicht die Macht dazu.

Der Psalm singt aus einer Situation der Hilflosigkeit. Er leidet und ist bedroht von der Macht der anderen.

Macht und Gewalt, Gewalt und Macht gehören oft zusammen. Gott wird angerufen, weil die Ohnmacht so groß ist. Der Beter hofft auf Gottes gewaltige große Hilfe weiß, dass er nicht verloren ist.

Gott greift ein. Davon erzählt auch die Geschichte von der Reinigung des Tempels. (Joh 2,13-18) Das Johannes Evangelium beschreibt sehr genau, wie das geschehen ist, wie die Tische der Geldwechsler umgekippt wurden, wie die Opfertiere wild durcheinander und

aus dem Tempel liefern. Das Haus Gottes soll wieder ein Ort für das Gebet werden. Dafür hat Jesus gekämpft. Die Frage, die ihm gestellt wurde, war: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst?

In seiner Antwort verweist Jesus auf seinen Tod und seine Auferstehung drei Tage später. Zeichen, dass er der Christus, der Sohn Gottes ist und der Tempel in Jerusalem damit auch sein Zuhause.

Johannes hat diese Geschichte an den Anfang des Evangeliums gestellt. Es ist nach der Taufe das zweite öffentliche Auftreten. Zuerst kommt die Geschichte, wie Jesus Wasser zu Wein gewandelt hat und damit die Hochzeitsfeier in Kana gerettet hat. Unmittelbar danach geschieht dies im Tempel.

Beim Glauben und der Nachfolge Jesu geht es also nicht nur um das fröhliche Feiern, sondern auch um eine Änderung von dem, was als normal gilt. (In diesem Fall, dass man seine Opfertiere direkt im Tempel kauft und das Geld wichtiger geworden ist als das Gebet).

Jesus kämpft dafür, dass das Haus Gottes ein Ort des Gebetes, der Schriftlesung, der Nähe zu Gott bleibt. Er kämpft für unseren Glauben.

Was, wenn Paulus seinerzeit dabei gewesen wäre in Jerusalem, wenn er seinerzeit schon Paulus gewesen wäre (und nicht Saulus der die Anhänger Jesu verfolgt hatte)? Ich bin mir nicht sicher, ob er dies für den richtigen Weg gehalten hätte.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Paulus das mit Jesus diskutiert hätte oder einen wütenden Brief geschrieben. So wie an die Korinther. Ich lese aus dem Zweiten Brief an die Korinther:

*Ich selbst aber, Paulus, ermahne euch bei der Sanftmut und Güte Christi, der ich in eurer Gegenwart unterwürfig sein soll, aber kühn gegen euch, wenn ich fern bin. Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir doch nicht auf fleischliche Weise. Denn die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig im Dienste Gottes, Festungen zu zerstören. Absichten zerstören wir und alles Hohe, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alles Denken in den Gehorsam gegen Christus. (2. Kor 10,1-5\*)*

Kämpfen ja, aber unsere Waffen sind andere.

Die Kirchen haben den G20 Gipfel begleitet. Die Sorge, dass die Erde, Gottes Schöpfung zu einer Räuberhöhle verkommt, ist groß. Die Hoffnung, dass sich die Geldwechsler und Händler aus den Urwäldern und Naturschutzgebieten vertreiben lassen, braucht Kraft.

Die Kirchen, gerade in Hamburg, haben die letzten Tage dafür gekämpft. Es begann mit einem großen Friedensgebet. Mit Gottesdiensten und Liedern, mit Diskussionen und Gesprächen, mit Fürbitten für die Menschen, die nach Hamburg gekommen waren, hat die Kirche den G20 begleitet.

Christen setzen sich für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ein. Manchmal ist das ein Kampf. Kämpfen bedeutet auch, dass man etwas riskiert: Man riskiert, angegriffen zu werden, riskiert, verletzt zu werden oder nicht erfolgreich zu sein. Aber, es gibt Situationen, in denen Glaube nicht ohne kämpfen geht. Die Kirche ist dafür

in den letzten Tagen auch angegriffen worden. Die einen haben gesagt: Das Beten hat nichts geholfen. Die anderen sagen: Ihr seid viel zu etabliert und engagiert euch zu wenig. Die anderen haben der Kirche ihre Kritik an dem Gipfel vorgeworfen. Das gehört dazu. Kirche kämpft, Menschen, die glauben, kämpfen. Ohne Gewalt.

Liebe Gemeinde, sagen ließe sich zu dem Thema noch viel. Ich habe aber nun lange genug gepredigt und hoffe, Sie haben genug Material um nachzudenken und zu diskutieren.

*Pfarrerin Barbara Neubert,  
Ev. Paulus Kirchengemeinde Berlin-Lichterfelde*